



Das Pflichtpraktikum an kaufmännischen Schulen

Erste bundesweite Evaluierung

Kurzfassung

Nobert Lachmayr
Martin Mayerl

Wien, 2017

Im Auftrag der Arbeiterkammer Wien,
in Kooperation mit dem bmb

Bibliografische Information

Lachmayr, Norbert; Mayerl, Martin. (2017): Das Pflichtpraktikums an kaufmännischen Schulen. Erste bundesweite Evaluierung. *Kurzfassung des Österreichischen Instituts für Berufsbildungsforschung (öibf)*. Wien: öibf.

Das Pflichtpraktikums an kaufmännischen Schulen. Erste bundesweite Evaluierung
(15/16)

öibf (Hrsg.), Wien, März 2017
Projektleitung: Norbert Lachmayr
Projektmitarbeit: Martin Mayerl

Impressum:
Eigentümer, Herausgeber, Verleger:
öibf – Österreichisches Institut für Berufsbildungsforschung
Margaretenstraße 166/2.St., 1050 Wien
Tel.: +43/(0)1/310 33 34
E-Mail: oeibf@oeibf.at
<http://www.oeibf.at>
ZVR-Zahl: 718743404

I. Zusammenfassung

Hintergrund zur Studie

Seit dem Schuljahr 2014/2015 beinhalten die Lehrpläne für die Handelsakademien (HAK) und die Handelsschulen (HAS) ein Pflichtpraktikum. Um einen wissenschaftlich fundierten Ausgangspunkt für eine Diskussion über Wirksamkeit und Steuerungsmöglichkeiten im Zusammenhang mit dem Pflichtpraktikum zu ermöglichen, liefert die Studie österreichweites Datenmaterial.

Die Studie erfolgte im Auftrag der Arbeiterkammer Wien mit Unterstützung des Bundesministeriums für Bildung (BMB).

2.951 SchülerInnen aus der HAK und HAS über Erfahrungen bzw. Erwartungen rund um das Pflichtpraktikum befragt

Schwerpunkt der Studie sind die Angaben von 2.168 Jugendlichen, die bereits das Pflichtpraktikum (PP) abgeschlossen haben oder sich noch im PP befinden. Ergänzend wird auf die Antworten von weiteren 783 Jugendlichen zurückgegriffen, die noch keine PP-Erfahrung haben (d.h. noch auf der Suche sind oder ein bereits vereinbartes PP noch nicht begonnen haben).

Dies entspricht insg. einer Ausschöpfungsquote (Verhältnis Grundgesamtheit zu Nettostichprobe) von etwa 50% aller HAK/HAS-Klassen der 11. Schulstufe sowie rund 37% der entsprechenden SchülerInnen.

Unterstützung der Schule wird differenziert wahrgenommen

Als häufigste durch die Schule angebotene Unterstützung rund um das PP nannten die SchülerInnen das Schreiben von Bewerbungsschreiben (86%) und Lebensläufe (84%). Formale bzw. schulrechtliche Abläufe wurden rund 70% der SchülerInnen erklärt. Jene Hälfte der SchülerInnen, die arbeits- und sozialrechtlichen Informationen durch die Schule erhielten, erinnert sich an Inhalte wie Arbeitszeit (71%), Merkmale eines Arbeitsvertrages (69%) sowie Erholungszeiten (55%) und Versicherungsschutz (48%).

Die subjektiv erlebte Unterstützung durch die Schule wurde für drei Zeitpunkte erhoben: vor, während und nach dem PP. Dabei zeigen sich auf der Schulnotenskala nach Zeitpunkt differenzierende, generell aber kritische Einschätzungen durch die Schülerinnen (Mittelwerte zwischen 2,9 und 3,8).

Rund 54% der SchülerInnen schloss mit der Schule eine Vereinbarung ab (mündlich 37%, schriftlich 17%), ob das PP angerechnet wird. Keine Vereinbarung nannten im Umkehrschluss 46% (HAK 50%, HAS 37%) der Jugendlichen.

HAK-SchülerInnen aktuell mitten im Pflichtpraktikum, HAS-SchülerInnen bereits mehrheitlich fertig

Die Feldarbeit erfolgte im November/Dezember 2016. Aufgrund der größeren möglichen Zeitspanne für die Absolvierung des Praktikums in der HAK ist dort ein geringerer Anteil an PraktikumsabsolventInnen als in der HAS (18% vs. 78%). Unter Einbezug der aktuell laufenden sowie der bereits vereinbarten PP sammeln letztendlich bereits 68% der HAK-SchülerInnen sowie 89% der HAS-SchülerInnen dem Lehrplan entsprechend berufliche Erfahrung in Form des PP. Trotz Suche keinen PP-Platz erhielten bislang 16% der HAK-SchülerInnen und sieben Prozent bei der HAS.

Persönliche Netzwerke dominieren Suche der Pflichtpraktika

Eltern/Familie (57%) und Bekannte/Freunde (26%) waren die wichtigste Quelle bei der Suche nach für PP-Stellen. Dies erklärt auch, warum acht Prozent der Jugendlichen das PP ohne eine einzige Bewerbung fanden, weitere 35% der SchülerInnen mit einer einzigen Bewerbung bereits erfolgreich waren. Es wurden drei Bewerbungen benötigt, die Zusage erfolgte nach zwei Monaten (jeweils Median).

Eine PP-Stelle zu finden wird im Nachhinein von 64% der Jugendlichen mit PP-Erfahrungen als (sehr) leicht eingestuft (Mittelwert 2,23 auf Schulnotenskala).

Unbezahlte Pflichtpraktika für ein Viertel der HAS-SchülerInnen

Über ein Viertel der HAS-Pflichtpraktika erfolgt ohne Bezahlung, in der HAK liegt dieser Anteil bei sechs Prozent. Dadurch ergeben sich auch deutliche Unterschiede im Einkommensvergleich, welche nach Wochenarbeitszeiten differieren: ein Drittel der HAS-SchülerInnen arbeitet unter 10 Stunden pro Woche (Nettoeinkommen pro Monat HAS 300.-, HAK 450 im Median), hingegen sind 75% der HAK über 35 Stunden pro Woche im PP (Nettoeinkommen HAS 780.-, HAK 800 im Median).

Schriftlicher Arbeitsvertrag nur bei zwei Drittel der Jugendlichen

Obwohl ein schriftlicher Arbeitsvertrag immer bei einem PP abgeschlossen werden sollte, trifft dies nach Selbstauskunft nur für 68% der SchülerInnen zu. Zwei der drei Branchen mit den meisten Anteil an Überstunden finden sich auch in jenen Branchen, wo schriftliche Arbeitsverträge unterdurchschnittlich häufig genannt werden (Tourismus 64%, Gewerbe/Handwerk 58%).

Kennenlernen eines Tätigkeitfeldes, Nähe zum Wohnort, Bezahlung und Praxiserfahrung als Motive bei der PP-Suche

Die häufigsten Motive bei der Suche nach einem PP sind das Kennenlernen eines konkreten Tätigkeitfeldes, die Nähe zum Wohnort, die Bezahlung sowie die Möglichkeit, das in der Schule Gelernte in der Praxis auszuprobieren.

771 Jugendliche, die das aktuelle/bereits abgeschlossene PP nur (sehr) schwer gefunden hatten, sahen die Schwierigkeit vor allem in einem Mangel an freien Stellen begründet, aber auch mit zu geringer Unterstützung durch die Schule (v.a. HAK), zu hohen Anforderungen seitens der Betriebe sowie zu spät begonnener Suche.

Abbrüche oder Erhalt des Dispens nur marginal

Einen Abbruch des Pflichtpraktikums nannten insgesamt 15 SchülerInnen (10x HAK, 5x HAS) und betrifft somit 0,7 Prozent der befragten SchülerInnen mit PP-Erfahrung.

13 SchülerInnen der HAS und eine Person aus der HAK erhielten einen Dispens, und zwar wegen persönlicher Verhinderung (z.B. Krankheit) in acht Fällen, sowie fehlender PP-Stellen in fünf Fällen.

Der PP-Platz: regional, schnell erreichbar und in einem Betrieb mit weniger als 50 MitarbeiterInnen

Drei Viertel der Jugendlichen absolvier(t)en das PP in einem einzigen Betrieb. Innerhalb von 15 Minuten erreichten 54% der PflichtpraktikantInnen vom Wohnort aus den PP-Betrieb, innerhalb von 30 Minuten sind 80% aller SchülerInnen am PP-Ort. Insgesamt dauert der Weg ins PP meist gleich lang oder ist sogar kürzer als der normale Schulweg.

Fünf Prozent nennen über 40 Stunden wöchentliche Arbeitszeit

Die durchschnittliche Wochenarbeitszeit beträgt für 59% der Jugendlichen zwischen 36 und 40 Stunden (Anteil in der HAK: 68%, HAS 43%). Zudem geben fünf Prozent der Jugendlichen eine Arbeitszeit von über 40 Stunden an, überproportional im Tourismus 10%, Gewerbe/Handwerk 8%. Der Rest arbeitet für das PP in Teilzeit (primär unter 10 Stunden in der Woche) und betrifft v.a. HAS-SchülerInnen (Anteil HAS 32%, HAK 11%).

Jugendliche sehen sich mehrheitlich „gerade richtig“ gefordert

Es fühlen sich 65% der SchülerInnen im PP gerade richtig gefordert, der Rest eher unterfordert als überfordert. Findet eine ausreichende Einschulung statt oder gibt es direkte Ansprechpersonen bzw. betreuende KollegInnen im Rahmen des PP, so wirkt sich das positiv auf eine „subjektiv richtige“ Anforderung aus.

Transfer von Erfahrungen aus Schule und Praktikum gelingt

Erfahrungen aus dem PP konnten 14% der Jugendlichen „oft“ in der Schule einsetzen, weitere 43% „manchmal“, 17% konnten „gar keine“ fachlichen oder persönlich/organisatorischen/sozialen Komponenten aus dem PP in die Schule transferieren. Der Transfer in die „andere“ Richtung, d.h. bereits in der Schule gelernte Fähigkeiten und Kenntnisse in das Pflichtpraktikum einbringen, wird von den Jugendlichen stärker erlebt: So können 26% „oft“, weitere 42% „manchmal“ diese Erfahrungen in die Arbeit im PP einsetzen. Auch ist der Anteil jener, die „gar keinen“ Transfer sahen, mit 12% (HAK 11, HAS 13%) geringer.

Insgesamt kann ein Anteil von acht Prozent weder von der Schule noch vom Betrieb etwas in den jeweils anderen Lernort einbringen.

Pflichtpraktika mehrheitlich in den Sommerferien

Während die überwiegende Mehrheit der befragten SchülerInnen das PP in der Ferienzeit absolviert (86%), führen 181 der 2.168 Jugendlichen (acht Prozent) das PP an Wochenenden während des Schuljahres durch. Es blieb für 64% dieser Jugendlichen „genug Zeit zum Lernen“, 56% nannte „genug Zeit zum Erholen“.

Praxisportfolioerstellung

Jede zweite Person mit konkreten PP-Erfahrungen (54%) hat die Praktikumsmappe bzw. das Portfolio bereits ausgefüllt. Nach Schultyp zeigt sich ein geringer Unterschied (HAS 59%, HAK 52%). Dies bedeutet, dass ein großer Teil der HAS-SchülerInnen bereits das PP beendet hat, ohne ein Portfolio erstellt zu haben.

Knapp zwei Drittel der 1.160 SchülerInnen (63%) erhielten dabei Unterstützung durch die Schule bzw. LehrerInnen. Über eine gemeinsame Reflexion des Portfo-

lios im Unterricht berichten 54% jener SchülerInnen, die bereits das Portfolio abgeschlossen hatten.

Sollte das PP-Portfolio noch nicht ausgefüllt worden sein, nannten die 992 betroffenen SchülerInnen pragmatische Antworten (z.B. ist noch Zeit für die Abgabe, PP noch nicht abgeschlossen), aber auch Zeichen der Unsicherheit. So seien z.B. die Mindestanforderungen nicht bekannt, oder die Unterstützung durch die Schule wurde vermisst.

Drei zentrale Dimensionen für Bewertung des Pflichtpraktikums

Auf der Basis einer Faktorenanalyse konnten drei zentrale Dimensionen extrahiert werden, die für die Bewertung des Praktikums aus der Sicht der Jugendlichen bedeutsam sind: Aufgaben und Tätigkeiten im Pflichtpraktikum (inhaltliche Qualität wie z.B. abwechselnde und facheinschlägige, eigenverantwortliche Tätigkeiten im Praktikum, Aufgaben am Arbeitsplatz), Bezahlung (Höhe der Bezahlung sowie dessen Abwicklung) und allgemeine Rahmenbedingungen (Erreichbarkeit des Arbeitsortes sowie die Arbeitszeiten).

Letztendlich kann gezeigt werden, dass die inhaltliche Qualität des Praktikums für die Gesamtwahrnehmung durch die SchülerInnen deutlich wichtiger ist, als die Bezahlung und die Rahmenbedingungen. Die Unterschiede in diesen Zusammenhängen sind zwischen den Schultypen HAK und HAS nur marginal ausgeprägt.

41% der SchülerInnen zeigen höchste Zufriedenheit mit dem PP

Eine Klassifizierung (Clusteranalyse) der SchülerInnen auf Basis ihrer Praktikums-erfahrungen erlaubt Aussagen darüber, wie viele SchülerInnen guten bzw. schlechteren Bedingungen unterliegen.

Die drei obigen Praktikumsbedingungen werden von 41% der SchülerInnen in allen Dimensionen sehr gut eingestuft (Gesamtmittelwert 1,5), konträr dazu bewerten 13% der SchülerInnen ihr Pflichtpraktikum in allen Dimensionen gegenüber den übrigen Gruppen deutlich schlechter (Mittelwert, kurz MW 3,5). Dazwischenliegend bewertet eine Gruppe von 14% der SchülerInnen ihre Praktikumsplätze in Bezug auf die Tätigkeiten und Rahmenbedingungen ebenfalls als eher gut, allerdings die Bezahlung als sehr schlecht, überproportional aus der HAS. Die restlichen 32% bewerteten die Bezahlung und Rahmenbedingungen als sehr gut, die Tätigkeit jedoch etwas schwächer.

Rückfragen:

Dr. Norbert Lachmayr (Projektleitung)

*Österreichisches Institut für Berufsbildungsforschung - öibf
Margaretenstraße 166/2. Stock
1050 Wien*

T: +43 (0)1-310 33 34-12 DW

E: norbert.lachmayr@oeibf.at

Die komplette Studie ist nach Freigabe gratis verfügbar unter www.oeibf.at